

Digitaliseret af | Digitised by



Forfatter(e) | Author(s):

Titel | Title:

Bindbetegnelse | Volume Statement:

Udgivet år og sted | Publication time and place:

Fysiske størrelse | Physical extent:

Schulz, J. A. P.; von J. A. P. Schulz.

Lieder im Volkston, bey dem Claviere zu
singen. Erster Theil 1785 + Dritter Theil 1790
Dritter Theil 1790

Berlin : George Jakob Decker. Heinrich August
Rottmann, 1785

2 partiturer ;

DK

Materialet er fri af ophavsret. Du kan kopiere, ændre, distribuere eller fremføre værket, også til kommercielle formål, uden at bede om tilladelse. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

UK

The work is free of copyright. You can copy, change, distribute or present the work, even for commercial purposes, without asking for permission. Always remember to credit the author.



Box A 7 1049

L. H. C. B. H.

Schulz J. A. P.

Lieder im Volkston

3^{de} Teil.

Berlin 1790.

(cum annot. manuscr.)

Schulz J. A. P.

Lieder im Volkston

3^{de} Teil.

J. A. E. Wagner

Lieder im Volkston,
bey dem Claviere zu singen,

von

J. A. P. Schulz,

Königlich Dänischem Capellmeister.

Dritter Theil.

~~~~~  
Berlin, 1790.

bey Heinrich August Kottmann, Königlichem Hofbuchhändler.



30915 m 11:40 D at 67103 Q. 61001 m 12



In  
marschmäßiger  
Bewegung.

Mit Freuden unsern Brüdern gleich, empfangen wir Dich hier; Dich lieben Viel in  
Deinem Reich, doch keiner mehr als wir.

I

## Wir Wandsbeker

an den Cronprinzen, den 10 July 1787.

Mit Freuden, unsern Brüdern gleich,  
Empfangen wir Dich hier;  
Dich lieben Viel in Deinem Reich,  
Doch keiner mehr als wir.

Biß uns willkommen inniglich!  
Wir kommen, klein und groß,  
Und schließen einen Kreis um Dich,  
Und lassen Dich nicht los;

Er nehme Dich auf seinen Schooß,  
Er geb' ins Herz Dir ein..  
Und lasse Dich wahrhaftig groß,  
Wahrhaftig glücklich seyn! —

Und stehn mit treuer Lieb' umher,  
Wir alle, Mann für Mann,  
Und wünschen unsre Herzen leer  
Für Dich, und sehn Dich an ....

Ach, diese Welt hat viel Gefahr;  
Du lieber Königs - Sohn!  
Nicht alles drinn ist gut und wahr,  
Und fliegt wie Rauch davon.

Mit Freuden, unsern Brüdern gleich,  
Empfangen wir Dich hier;  
Dich lieben Viel in Deinem Reich,  
Doch keiner mehr als wir.

Nicht was der Mensch meint oder thut  
Hat Sicherheit und Lohn.  
Und Gott allein macht groß und gut;  
Du lieber Königs - Sohn!

Der segne Dich! Dich segne Gott!  
Der wolle mit Dir seyn!..  
Er mache Deine Wangen roth,  
Und Deine Seele rein;



Etwas  
Lebhaft.

Traum, der Mann ist neidenswerth, dem sein Gott ein Weib bescheert, schön und klug und tugendreich, sonder

Falsch, den Täublein gleich!

## Frauen-Lob.

Traum, der Mann ist neidenswerth,  
Dem sein Gott ein Weib bescheert,  
Schön und klug und tugendreich,  
Sonder Falsch, den Täublein gleich!

Seiner Wonne Maasß ist groß!  
Seine Ruhe wechsellos!  
Denn kein Kummer nagt den Mann,  
Den solch Weiblein trösten kann!

Gleich des Mondes Silberblick,  
Lächelt sie den Gram zurück;  
Küßt des Mannes Thränen auf,  
Streut mit Blumen seinen Lauf.

Wenn ihn jäher Muth empört,  
Er nicht mehr des Freundes hört,  
Wenn von Zorn die Brust ihm glüht,  
Und sein Auge Feuer sprüht;

O! dann schleicht sie weinend nach,  
Sänftigt ihn mit einem Ach!  
Also küßt der Abendthau  
Die versengte Blumenau!

Keine Mühe wird ihm schwer!  
Keine Stunde freudenleer!  
Denn nach jeder Arbeit last  
Harret sein die süße Last!

Engel! fördern ihre Ruh,  
Drücken beider Augen zu!  
Ihrer keuschen Ehe Band  
Knüpfte Gottes Vaterhand!

Gott schenkt ihren Söhnen Muth,  
Für die Tugend reges Blut!  
Stärket ihren jungen Arm,  
Macht ihr Herz für Freiheit warm!

Mit verschämten Reizen blüht  
Ihres Bettes Tochter! glüht  
Mit der Mutter Unschuld, rein  
Wie ein Quell im Sonnenschein!

Drob erfreut der Vater sich,  
Drob die Mutter inniglich;  
Ihr vereintes Dankgebet  
Preist den Geber früh und spät!

Gold hat keinen noch beglückt;  
Falscher Ehre Lorbeer drückt,  
Wer nach Würden hascht, greift Sand;  
Wissenschaft ist oft ein Tand.

Aber Weiber giebt uns Gott!  
Ohne sie ist Leben Tod!  
Weiber leichtern jedes Joch!  
Lieben uns im Himmel noch!



In sehr  
gemäßigter  
Bewegung.

Tral = la = ra li = del = lal-la tral = la = ra tral = la! Auf, Mädchen, er = scheine; dein Lieb = ster ist da! Ach, kei = ne Gespenster! Komm,

öf = ne das Fenster! laß rauschen den Vorhang; dein Lieb = ster ist da! Tral = la = ra li = del = lalla tral = la = ra tral = la!

### Ständchen.

Trallara libellalla trallara tralla!  
Auf, Mädchen, erscheine; dein Liebster ist da!  
Ach keine Gespenster!  
Komm, öfne das Fenster,  
laß rauschen den Vorhang; dein Liebster ist da!  
Trallara libellalla trallara tralla!

Es hält dich, o Geliebte, mit schüchternem Blick  
Und rosigen Wangen die Scham nur zurück;  
Mit purpurnen Fädchen  
Umspinnt sie mein Mädchen;  
Sie raubet mir Freuden, und spinnet mein Glück;  
Ich walle, du Geliebte, getröstet zurück.

Es laden aus der Linde Gerüche dich ein,  
Es leuchtet das Würmchen mit grünlichem Schein,  
Es glänzen die Erlen  
Von thauigen Perlen,  
Es beben die Sternlein im wallenden See,  
Es duftet aus den Auen von ferne der Alee.

Es müsse, wenn du schlummerst auf sinkendem Flaum  
Wie Hauche des Abends dir flüstern ein Traum  
Ein himmlisches Bübchen  
Gelagert im Grübchen  
Der rosigen Wang', und dir zeigen das Bild  
Von dem, der, o mein Mädchen, die Seele dir füllt!

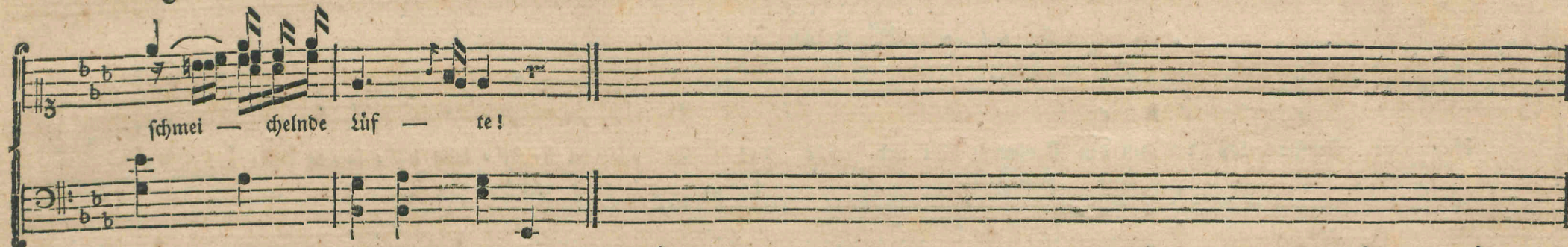
Es steigt aus Gewölken dort Luna empor  
Im stralenden Schleier von silbernem Flor.  
O Mädchen, erscheine  
Im mondlichen Scheine;  
Mir lächelt die Göttin mit freundlichem Schein,  
Sie lächelt mir vergebens, ich harre ja dein.



Langsam und  
mit Affekt.



Kühlt, o schmeichelnde Lüf - te, kühl diese glühende Wan - ge mir! Glüht sie nicht vom schönsten Traume? Kühlt sie,



schmei - chelnde Lüf - te!

Sanft.

Oder auch:



Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühl diese glühende Wan - ge mir! glüht sie nicht vom schönsten Trau - me? Kühlt sie,



schmeichelnde Lüf - te!

### Selma, an einem Frühlingsmorgen.

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühl  
Diese glühende Wange mir!  
Glüht sie nicht vom schönsten Traume?  
Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebstest, himmlische Freundin, du  
Ueber mir mit dem Wonnetraum?  
Dank ich dir das holde Bildniß  
Meines trauten Selino?

So liebst du, gewiß du liebst  
Auch im himmlischen Rosenhain  
Einen Jüngling, liebst den Seraf  
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du ihn  
Nicht im himmlischen Rosenhain,  
Als ich meinen Auserwählten,  
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir  
Ach am klopfenden Herzen lag;  
Sag', o Beet, das unsre Kisse,  
Ach wie duftender! feirte:

Hab' im Mond' und im Abendglanz  
Ich nicht Thränen genug geweint,  
Seit ich ihn zum letztenmale  
Hier mit Schluchzen umarmte?

Frage, Gespielen, o frage mich nicht,  
Bey dem fröhlichen Reibentanz,  
Nach der Bleiche meiner Wangen,  
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiß,  
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;  
Bleich und stumm irrt nun Selino  
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,  
Kehre wieder in meinen Arm!  
Ach wie zitter' ich, dich zu küssen!  
Kehre wieder, Selino!

Sagen soll dir mein Flammenkuß,  
Dir dies Zittern, dies laute Herz:  
Dein bin ich, bin deine Selma!  
Kehre wieder, Selino!



Gemäßigt 5

Süßes Kind, un- auf-ge-blü-het ruhst du mir im Schooße noch; doch von Mutter-lieb' ent-glühst sinn' ich und mein

Herz wallt hoch. Ahndungsvoll, mit heiß-tem Fle-hen, lausch' ich, wann dein Le-ben strebt, und in stil-lem lei-tem Wehen bei-ner

Mut-ter Schooß durchbebt.

### Lied einer jungen Mutter.

Süßes Kind, unaufgeblühet  
Ruhst du mir im Schooße noch;  
Doch von Mutterlieb' entglühst  
Sinn' ich, und mein Herz wallt hoch.  
Ahndungsvoll, mit heißem Flehen,  
Lausch' ich, wann dein Leben strebt,  
Und in stillem, leisem Wehen  
Deiner Mutter Schooß durchbebt.

Bist du Knabe? o so werde  
Fromm dein Herz, und stark dein Muth,  
Und aus jeglicher Geberde  
leuchte Geist und Tugendgluth!  
Bist du Mädchen? o so schmücke  
Holder Reiz und Unschuld dich;  
Und dein sanfter Geist beglücke,  
Süßes Mädchen, dich und mich!

Schlummre, schlummre still verborgen,  
Bis die ernste Stund' erschrint,  
Da aus dir der Lebensorgen  
Erste Vorempfindung weint.  
Gern erdulde ich Angst und Schmerzen,  
Die dein Lächeln einst versüßt,  
Wann, genährt an diesem Herzen,  
Du, geliebter Erstling, blühst!



Sanft.

Schlummre, Bübchen, schlummr' im Schooß dei-ner Mut-ter sor-gen=los. Rei-ne Mücke na-het sich; mei-ne  
 Lie-be wacht für dich.

## Wiegenlied.

Schlummre, Bübchen, schlummr' im Schooß  
 Deiner Mutter sorgenlos.  
 Keine Mücke nahet sich;  
 Meine Liebe wacht für dich.

Für uns beide wacht der Herr;  
 Kind und Mutter schüzet Er.  
 Seine Kinder klein und groß  
 Liegen all' in seinem Schooß.

Hier in stiller Nächte Ruh  
 Sieht er deinem Schlummer zu;  
 Hört mein inniges Gebet,  
 Das für dich um Segen fleht.

Wachse, Bübchen, liebe mich;  
 Denn so herzlich lieb' ich dich.  
 Liebe, Bübchen, liebe mich;  
 Denn so liebt dein Vater dich.

Ueber Blumen schwebt dein Fuß;  
 Dich umtönt der Liebe Gruß;  
 Wie dein blaues Auge hell,  
 Blinket dir der Freude Quell.

Wachse, Bübchen, werde gut;  
 In dir walt ein edles Blut;  
 Bist von biederem Geschlecht.  
 Fürchte Gott, und thue Recht!

Agnes, St. zu Stolberg.



7

Sanft. So schlafe nun, du Kleine! was weinest du? Sanft ist im Mondenscheine und süß die Ruh.

### Ein Wiegenlied bey Mondschein zu singen.

So schlafe nun, du Kleine!  
Was weineest du?  
Sanft ist im Mondenscheine  
Und süß die Ruh.

Auch kommt der Schlaf geschwinder,  
Und sonder Müß;  
Der Mond freut sich der Kinder,  
Und liebet sie.

Er liebt zwar auch die Knaben,  
Doch Mädchen mehr;  
Giebt freundlich schöne Gaben  
Von oben her

Auf sie aus, wenn sie saugen,  
Recht wunderbar;  
Schenkt ihnen blaue Augen  
Und blondes Haar.

Alt ist er wie ein Rabe,  
Sieht manches Land;  
Mein Vater hat als Knabe  
Ihn schon gekannt.

Und bald nach ihren Wochen  
Hat Mutter mahl  
Mit ihm von mir gesprochen:  
Sie saß im Thal

In einer Abendstunde,  
Den Busen bloß,  
Ich lag mit ofnem Munde  
In ihrem Schooß,

Sie sah mich an, für Freude  
Ein Thränchen lief,  
Der Mond beschien uns beyde,  
Ich lag und schlief;

Da sprach sie! „Mond, o scheine,  
„Ich hab sie lieb,  
„Schein Glück für meine Kleine!“,  
Ihr Auge blieb

Noch lang am Monde kleben,  
Und flehte mehr.  
Der Mond fieng an zu beben,  
Als hörte er.

Und denkt nun immer wieder,  
An diesen Blick,  
Und scheint von hoch hernieder  
Mir lauter Glück.

Er schien mir unterm Kranze  
Ins Brautgesicht,  
Und bey dem Ehrentanze;  
Du warst noch nicht.

Claudius.



Sehr munter.

Seht mir doch mein schönes Kind, mit den goldnen Zottel-  
 löckchen, blauen Augen, rothen Wäckchen! Leutchen, habt ihr  
 auch so eins? — Leutchen, nein ihr ha-  
 bet keins!

### Muttertändelei.

Seht mir doch mein schönes Kind,  
 Mit den goldnen Zottellockchen,  
 Blauen Augen, rothen Wäckchen!  
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —  
 Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein süßes Kind!  
 Fetter, als ein fettes Schnecken,  
 Süßer, als ein Zuckerwecken!  
 Leutchen, habt ihr auch so eins?  
 Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein holdes Kind!  
 Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig!  
 Immer freundlich, immer fröhlich!  
 Leutchen, habt ihr auch so eins?  
 Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein frommes Kind!  
 Keine bitterböse Sieben  
 Würd' ihr Mütterchen so lieben.  
 Leutchen, möchtet ihr so eins? —  
 O ihr kriegt gewiß nicht meins!

Komm' einmahl ein Kaufmann her!  
 Hunderttausend blanke Thaler,  
 Alles Gold der Erde zahl' er!  
 O er kriegt gewiß nicht meins!  
 Kauf' er sich wo anders eins!

Bürger.



Die Mutter.

Hausmütterlich  
lebhaft.

Wir ziehn nun unsern Zahn heraus, sonst thut der Schelm uns Schaden. Und sey nicht bange, kleine Maus! gleich hängt er hier am

Coro.

Fa- den. Der Zahn der Zahn der muß heraus, sonst thut der Schelm nur Schaden; der Zahn der Zahn der muß heraus, sonst thut der Schelm nur Schaden.

## Ein Lied in die Haushaltung.

Zu singen, wenn ein Wechselzahn soll ausgezogen werden.

Die Mutter.

Wir ziehn nun unsern Zahn heraus,  
Sonst thut der Schelm uns Schaden.  
Und sey nicht bange, kleine Maus!  
Gleich hängt er hier am Faden.

Die Mutter.

Er seht, sie macht die Nase kraus,  
Und fürchtet meinen Faden.  
Hilft nicht; der Zahn der muß heraus,  
Und denn kriegt Gustgen Fladen.

Die Mutter.

So recht, so recht, du liebe Maus!  
Nun ist er fest am Faden.  
Und — nun ist auch der Zahn heraus,  
Und soll dir nicht mehr schaden.

Die Schwestern und Brüder und der Vater.

Coro.

Der Zahn der Zahn der muß heraus,  
Sonst thut der Schelm nur Schaden.

Coro.

Der Zahn, der Zahn der muß heraus,  
Und denn kriegt Gustgen Fladen.

Coro.

Der Zahn, der Zahn der ist heraus;  
Da hängt er hier am Faden.

Claudius.



Lebhaft und kurz.

Du Kleine willst du gehen? du bist ein Kind! Wie wolltest du verstehen, was Küsse sind? Du warst vor wenig Wochen ein Knöpschen blos; nun thut, kaum ausgebrochen, das Köselein groß! und streube dich!

Zur letzten Strophe.

## Der Kuß.

Du Kleine, willst du gehen?  
Du bist ein Kind!  
Wie wolltest du verstehen,  
Was Küsse sind?  
Du warst vor wenig Wochen  
Ein Knöpschen blos;  
Nun thut, kaum ausgebrochen,  
Das Köselein groß!

Weil deine Wange röther  
Als Aepfel blüht,  
Der Augen Blau wie Aether  
Im Frühling glüht;  
Weil deinen Schleier hebet,  
Ich weiß nicht was,  
Das auf und nieder bebet;  
Das meinst du, das?

Weil kraus wie Rebenringel  
Dein Haupthaar walle,  
Und hell wie eine Klingel  
Dein Stimmchen schallt;  
Weil leicht, und wie gewehet,  
Dhn' Unterlaß  
Dein schlanker Wuchs sich drehet:  
Das meinst du, das?

Ich sahe voll Gedanken  
Durch junges Grün  
In blauer Luft die blanken  
Gewölkchen ziehn;  
Da warfst du mich, du Bübin,  
Mit feuchtem Strauß,  
Und flohst, wie eine Diebin,  
Ins Gartenhaus.

Nun sitz' und schrei im Winkel,  
Und ungeküßt,  
Bis du den M. idchendunkel  
Rein abgebüßt!  
Ach gar zu rührend bitter  
Dein Lächeln mich!  
So komm, doch fein gesittet,  
Und streube dich!



Andantino, 

An meines Vaters Hügel, da steht ein schöner Baum: gern singt das Waldgeflügel an meines Vaters Hügel, und singt mir manchen Traum.

\*) Bey diesem Tacte können die Hände abwechseln.

## Das Landmädchen.

An meines Vaters Hügel,  
Da steht ein schöner Baum:  
Gern singt das Waldgeflügel  
An meines Vaters Hügel,  
Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,  
Von Zitterglanz erhellt;  
Die Schaaf und Lämmer grasen;  
Man ruht auf weichem Rasen,  
Und überschaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube,  
Die Sonne schien so warm!  
Belauscht' ich meine Taube  
In grüngewölbtem Laube,  
Und froher Würmchen Schaum.

Da kam er mit Erröthen  
Durch hohes Gras daher;  
Ich hatt' ihn nicht gebeten;  
Da kam er mit Erröthen  
Gewiß von Ohngefähr.

Vertraulich sank er nieder  
Zu mir auf weiches Gras.  
Mir ward so eng das Nieder!  
Vertraulich sank er nieder,  
Und sprach, ich weiß nicht was.

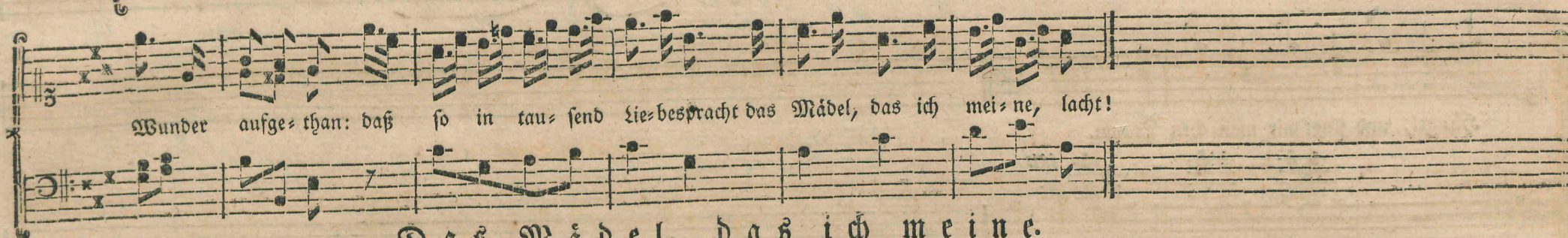
Er wäre gern geblieben;  
Allein ich hieß ihn gehn.  
Mich deucht, er sprach von Lieben:  
Er wäre gern geblieben,  
Und schmeichelte so schön.

Wie öd ist mir seit gestern  
Die Stell' im weichen Gras!  
Erzählt was, liebe Schwestern!  
Wie öd' ist mir seit gestern  
Die Stelle, wo er saß!

V. & S.



Etwas  
lebhaft.



### Das Mädel, das ich meine.

D was in tausend Liebespracht  
Das Mädel, das ich meine, lacht!  
Nun sing', o Lied, und sag mir an!  
Wer hat das Wunder aufgethan:  
Daß so in tausend Liebespracht  
Das Mädel, das ich meine, lacht?

Wer hat, wie Paradieseswelt,  
Des Mädels blaues Aug' erhellt? —  
Der liebe Gott! der hat's gethan,  
Der's Firmament erleuchten kann;  
Der hat, wie Paradieseswelt,  
Des Mädels blaues Aug' erhellt.

Wer hat das Roth auf Weiß gemahlt,  
Das von des Mädels Wange strahlt? —  
Der liebe Gott! der hats gethan,  
Der Pfirsichblüthe mahlen kann;  
Der hat das Roth auf Weiß gemahlt,  
Das von des Mädels Wange strahlt.

Lob sey, o Bildner, deiner Kunst!  
Und hoher Dank für deine Gunst!  
Daß du dein Abbild ausstaffirt  
Mit allem, was die Schöpfung ziert,  
Lob sey, o Bildner, deiner Kunst!  
Und hoher Dank für deine Gunst!

Wer schuf des Mädels Purpurmund  
So würzig, süß, und lieb und rund? —  
Der liebe Gott! der hat's gethan,  
Der Nessel und Erdbeer' würzen kann;  
Der schuf des Mädels Purpurmund  
So würzig, süß, und lieb und rund.

Wer ließ vom Nacken, blond und schön,  
Des Mädels seidne Locken wehn? —  
Der liebe Gott! der gute Geist!  
Der goldne Saaten reifen heist;  
Der ließ vom Nacken, blond und schön,  
Des Mädels seidne Locken wehn.

Wer gab zu Liebesred' und Sang,  
Dem Mädel holder Stimme Klang? —  
Der liebe, liebe Gott that dieß,  
Der Nachtigallen flöten hieß;  
Der gab zu Liebesred' und Sang,  
Dem Mädel holder Stimme Klang.

Doch ach! für wen auf Erden lacht? —  
Das Mädel so in Liebespracht? —  
O Gott bey deinem Sonnenschein!  
Bald möcht' ich nie gebühren seyn,  
Wenn nie in solcher Liebespracht  
Das Mädel mir auf Erden lacht.

Wer hat, zur Fülle süßer Lust,  
Gewölbt des Mädels weiße Brust? —  
Der liebe Gott hat's auch gethan,  
Der stolz die Schwäne kleiden kann;  
Der hat zur Fülle süßer Lust,  
Gewölbt des Mädels weiße Brust.

Durch welches Bildners Hände ward  
Des Mädels Wuchs so schlank und zart? —  
Das hat die Meisterhand gethan,  
Die alle Schönheit bilden kann;  
Durch Gott, den höchsten Bildner, ward  
Des Mädels Wuchs so schlank und zart.

Wer blies, so lichthell, schön und rein  
Die fromme Seel' dem Mädel ein? —  
Wer anders hats als er gethan,  
Der Seraphim erschaffen kann;  
Der blies so lichthell, schön und rein  
Die Engelseel' dem Mädel ein. —



Etwas  
langsam.

Ah! könnt' ich Molly kaufen für Gold und Edelstein, und hätte große Haufen; die sollten mich nicht reu'n. Zwar wühlt sich's hübsch im Golde; wohl dem, der wühlen kann! — Doch ohne sie, die Holde, was hätte ich frohes d'ran?

### M o l l y ' s W e r t h .

Ah, könnt' ich Molly kaufen  
Für Gold und Edelstein,  
Und hätte große Haufen;  
Die sollten mich nicht reu'n.  
Zwar wühlt sich's hübsch im Golde;  
Wohl dem, der wühlen kann! —  
Doch ohne sie, die Holde,  
Was hätte ich frohes d'ran?

Ja, wenn ich der Regente  
Von ganz Europa wär',  
Und Molly kaufen könnte;  
So gäb' ich alles her.  
Vor Städten, Schlössern, Thronen,  
Und mancher fetten Flur,  
Wähl' ich mit ihr zu wohnen,  
Ein Gartenhüttchen nur.

Mein liebes Leben enden  
Darf nur der Herr der Welt.  
Doch dürst' ich es verspenden,  
So wie mein Gut und Geld!  
So gäb' ich gern, ich schwöre!  
Für jeden Tag ein Jahr,  
Da sie mein eigen wäre,  
Mein eigen ganz und gar.

Bürger.



Lebhaft,  
doch nicht  
zu geschwind.

Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb; was kann ich, was kann ich da für? Drum sind mir die Menschengesichter nicht hold: doch spinn' ich ja leider nicht Seide, noch Gold, ich spinne nur Herzeleid mir.

### An die Menschengesichter.

Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb;  
Was kann ich, was kann ich dafür?  
Drum sind mir die Menschengesichter nicht hold:  
Doch spinn' ich ja leider nicht Seide, noch Gold,  
Ich spinne nur Herzeleid mir.

Auch hat mich was Liebes im Herzen zu lieb;  
Was kann es, was kann es für's Herz?  
Auch ihm sind die Menschengesichter nicht hold:  
Doch spinnt es ja leider nicht Seide noch Gold,  
Es spinnt sich nur Elend und Schmerz.

Wir seufzen und sehnen, wir schmachten uns nach,  
Wir sehnen und seufzen uns krank.  
Die Menschengesichter verargen uns das;  
Sie reden, sie thun uns bald dieß und bald das,  
Und schmieden uns Fessel und Zwang.

Wenn ihr für die Leiden der Liebe was könnt,  
Gesichter, so gönnen wir's euch.  
Wenn wir es nicht können, so irr' es euch nicht,  
Wir können, ach leider! wir können es nicht,  
Nicht für das mogulische Reich!

Wir irren und quälen euch Andre ja nicht;  
Wir quälen ja uns nur allein.  
Drum, Menschengesichter, wir bitten euch sehr,  
Drum laßt uns gewähren, und quält uns nicht mehr,  
O laßt uns gewähren allein.

Was dränget ihr euch um die Kranken herum,  
Und scheltet und schnarchet sie an?  
Von Schelten und Schnarchen genesen sie nicht.  
Man liebet ja Tugend, man übet ja Pflicht;  
Doch keiner thut mehr, als er kann.

Die Sonne, sie leuchtet; sie schattet, die Nacht;  
Hinab will der Bach, nicht hinan;  
Der Sommerwind trocknet; der Regen macht naß;  
Das Feuer verbrennet. — Wie hindert ihr das? —  
O laßt es gewähren, wie's kann!

Es hungert den Hunger, es dürstet den Durst;  
Sie sterben von Nahrung entfernt.  
Naturgang wendet kein Aber und Wenn. —  
O Menschengesichter, wie zwinget ihr's denn,  
Daß Liebe zu lieben verlernt?

Bürger.



Feyerlich.

Der Sä - e - mann sä - et den Sa - men, die Erd' empfängt ihn, und ü - ber ein klei - nes kei - met die Blu - me her -

auf

# Un - als Ih m die - star b.

Der Säemann säet den Samen,  
Die Erd' empfängt ihn, und über ein kleines  
Keimet die Blume herauf —

Du liebtest sie. Was auch dies Leben  
Sonst für Gewinn hat, war klein Dir geachtet,  
Und sie entschlummerte Dir!

Was weinst Du neben dem Grabe,  
Und hebst die Hände zur Wolke des Todes  
Und der Verwesung empor?

Wie Gras auf dem Felde sind Menschen  
Dahin, wie Blätter! Nur wenige Tage  
Gehn wir verkleidet einher!

Der Adler besuchet die Erde,  
Doch säumt nicht, schüttelt vom Flügel den Staub, und  
Kehret zur Sonne zurück!

Claudius.



Sanft,  
doch nicht  
zu langsam.

Ach! wenn sich doch Al=les ver=ge=ßen so ließ! Ihr Blicken! ihr Ro=sen! ihr hel=ler Ge=sang! ihr liebli=ches Tanzen! ihr Lächeln so süß! Weil aber nicht Al=les ver=ge=ßen sich läßt, weil Lieb' und Er= in= ne= rung brüten dar=auf, wie Schwalben und Läub=chen auf pie=pendem Nest; so fließ, o mein Le=ben, in Seufzen zer=fließ! und Seufzen=der, sin=ge dein e=wiges Lied: Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!

Zu den zwey letzten Strophen.

## E r i n n e r u n g e n .

Ach wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!  
Ihr Blicken! ihr Rosen! ihr heller Gesang!  
Ihr liebliches Tanzen! ihr Lächeln so süß!

Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!  
Die rauschende Quelle, der blühende Baum,  
Woran sie mit Küßen ihr Trautchen mich hieß!

Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!  
Wie röthlich auf waldigem Hügel sie stand,  
Und freudig die sinkende Sonne mir wies!

Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!  
Ihr Tanz in der ländlichen Laube, wenn ich  
Auf ländlicher Flöte was ländliches blies!

Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!  
Wie unter dem nächtlichen Himmel sie stand,  
Und leier und Bären und Venus mir wies!

Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!  
Wenn gar zu unbändig im Küßen ich war,  
Und sie mich zur Straf' in die Venus verwies!

Weil aber nicht Alles vergeßen sich läßt,  
Weil Lieb' und Erinnerung brüten darauf,  
Wie Schwalben und Läubchen auf piependem Nest;

So fließ, o mein Leben, in Seufzen zerfließ!  
Und, Seufzender, singe dein ewiges Lied:  
Ach! wenn sich doch Alles vergeßen so ließ!



Munter  
doch nicht  
zu geschwind



Ich kenn' ein Vöglein. Wenn wir dieß seltsame Vöglein fingen? Es soll sein süßes Singen wie Zauber uns durch-

dringen. Doch singt es nur: Ver-giß! ver-giß! vergiß! ver-giß! ver-giß! ver-giß! ver-giß!

### Das Vöglein.

Ich kenn' ein Vöglein. Wenn wir dieß  
Seltsame Vöglein fingen?  
Es soll sein süßes singen  
Wie Zauber uns durchdringen.  
Doch singt es nur: Vergiß!

Unhörbar ist er Wittwen, bis  
Sich zeigt ein neuer Freier.  
Dann zupft er an dem Schleier  
Und singt die alte Leier:  
Vergiß! Vergiß! Vergiß!

Wer uns den Vogel gar entriß:  
Schlecht würden wir's ihm danken!  
Verliebten, die sich zanken,  
Und den genes'nen Kranken  
Ruft er: Vergiß! Vergiß!

Im Wochenbette hat gewiß  
Er seinen Sitz erkohren.  
Dem Weiblein, hat's gehöhren,  
Klingt's gleich in beide Ohren:  
Vergiß! Vergiß! Vergiß!

Doch wißt, ihr Schönen! Wenn ich dieß  
Seltsame Vöglein fange,  
Gleich hört es auf mit Sange. —  
Wird um das Herz euch bange? —  
Sing, Vöglein! sing: Vergiß!

v. Zalem.



Gemäßiggt. \*



Chor.



## Der Kukul.

Der Kukul traurte  
Im finstern Strauch;  
Ein Specht belaurte  
Den armen Gauch.  
Was trauest du, Kukul? so fragte der Specht.  
Ach, sprach er, daß hab' ich ein trauriges Recht!

Chor.

Der arme Kukul!

Dem Adler raunet  
Ins Ohr Herr Zeus,  
Und wenn er launet,  
So spricht er: Scheuß  
Mit Donnern bewafnet vom Himmel herab,  
Und kehre der Sterblichen Stät' in ein Grab!

Chor.

Der arme Kukul!

Des Donnergottes  
Gefräßte Frau,  
Vergift des Spottes,  
Und kraut den Pfau.  
Und ruhend im Wagen auf schwellendem Flaum,  
Lenkt Cypris die Täubchen mit purpurnem Zaum.

Chor.

Der arme Kukul!

Die Lerche schwinget  
Sich aus der Au.  
Und steigt und singet  
Im Morgenthau.  
Es singt Philomela das Bächlein entlang,  
Und Götter und Menschen entzückt ihr Gesang!

Chor.

Der arme Kukul!

Und ihm behaget  
Der Rath noch ist,  
Und eh es taget,  
Und spät noch sitzt  
Der Kukul, und rufet; doch fliegt er empor,  
So jaget ihn spottend ein zwitscherndes Chor.

Chor.

Der arme Kukul!

Mein schwacher Fittig  
Trägt mich nicht weit;  
Der bunte Pfittig  
Beschämt mein Kleid!  
Ach könnt' ich nur zwitschern wie Hänfling und Spatz,  
So nähm ich mit Ehren doch auch meinen Platz!

Chor.

Der arme Kukul!

Da lacht' ins Kröpfchen  
Der lose Specht:  
Du armes Tröpfchen,  
Wohl hast du Recht!  
Doch ehre dich selber, mein Freund, und belut  
Dich selber, und rufe dich selber: Kukul!

Chor.

Und rufe: Kukul!



Mäßig lebhaft.



Daidalos hub sich auf wächsernem Fittig. Ikaros weinet: Ach, Vater, dich bitt' ich, leh — re mich fliegen! Doch



Daidalos sprach: Hättest du Flügel, so flögst du mir nach!

## Ikaros.

Daidalos hub sich auf wächsernen Fittig,  
Ikaros weinete: Vater, dich bitt' ich,  
lehre mich fliegen! Doch Daidalos sprach:  
Hättest du Flügel, so flögst du mir nach!

Aber dem Ikaros braust es und pocht es  
Tief in dem Herzen, und faust es und kocht es  
Hoch in dem Köpfchen: Du bildetest dir  
Flügel, so bilde doch Flügel auch mir!

Nun denn, mein Bübchen, sollst Flügelein haben,  
Sagte der Vater zum wimmernden Knaben,  
Schritt zu der künstlichen Arbeit, und stracks  
Knätete Daidalos Flügel aus Wachs.

Ikaros bebet vor Wonn' und Verlangen,  
Als ihm der Vater mit goldenen Spangen  
Hefet die Flügel an Schulter und Brust,  
Ist sich der Ammenmilk nicht mehr bewußt.

Höre, mein Söhnchen, der Klugheit bedarf es  
Oben in Lüften, drum achte mein scharfes  
Weises Verbot, und bedenk nicht zu spät,  
Daß man aus Wachs nur was wächsernes dreht.

Folge mir nach in den mistleren Lüften,  
Wittere nicht nach ätherischen Düften,  
Weit ist die Reise nach Welschland und schwer,  
Oben die Sonne, und unten das Meer.

Merke sich das der Bescheidneren Tadler,  
Reck ist der Käfer, und kühn ist der Adler!  
Haben die Götter dir Schwingen versagt,  
So geh nicht auf ätherische Jagd!

Nahest du steigend der Sonne, so schmelzen  
Flugs dir die Fittigen; tauchst du, so wälzen  
Wogen des Meers dich ins gläserne Haus  
Wilden Tritonen, den Hechten zum Schmaus.

Daidalos sprach es, und hub sich; der Junker  
Fühlte sich nicht vor Entzücken! Kühn schwang er  
Nach sich dem Vater, hoch über ihn hin,  
Ueber die Wolken mit trunkenem Sinn!

Aber die Flügel begannen zu triefen,  
Eh er es merkte, die Schwingen entliefen  
Sinkend dem Sinkenden und er entstürzte  
Purzelnd den Flug, nicht zur Seefahrt geschürzt.



## Complainte.

*Tristement.* (\*)

Faut que je vive en la dou- leur de ne plus voir cel- le que j' ai — me. Hélas! plus grand fut mon bon- heur, plus ô ma

peine êtes extrê — me. Con — ten — tement d'amour très doux, si venez, pourquoi fu - yez- vous? Par fois tout

court m'arrê - te - ray, et fi - xeray mes yeux en ter — re, et puis au ciel les hauf - fe - ray, disant dans mon engoiſſe extrê — me:

Con — tement d'amour très doux, si venez, pourquoi fu - yez- vous? Ah bai - fer de miel et de lait que ma bouche a

pris ſans licen — ce, du grand plai - fir que m'avez fait, faut donc que j'aye repen - tan — ce! Con - ten - te - ment d'amour très

(\*) Pour rendre l'accompagnement du Clavecin plus analogue au caractère de cet air, il faut jouer la partie chantante d'une Octave plus bas.



doux, si venez, pourquoi fu - yez - vous? L'autre hier gronder la voyant, près le lieu où elle eut mon a - me, m'en aff - li -

geois, i - magi - nant que cela n'offen - soit ma Da - me. Con - ten - te ment d'amour très doux, si venez, pourquoi fu - yez -

vous? Las me langourer je voulois; mais quand je vis sa grand' cole - re, un sou - pir que je commen - çois, tout craintif n'o -

fois le parfai - re. Con - ten - tement d'amour très doux, si venez, pourquoi fu - yez - vous?

### Complainte.

Faut que je vive en la douleur  
De ne plus voir celle que j'aime.  
Hélas! plus grand fut mon bonheur,  
Plus ô ma peine êtes extrême.  
Contentement d'amour très doux,  
Si venez, pour quoi fuyez - vous?

Par fois tout court m'arrêteray,  
Et fixeray mes yeux en terre,  
Et puis au ciel les hausseray,  
Disant dans mon angoisse extrême:  
Contentement d'amour très doux,  
Si venez, pour quoi fuyez - vous?

Ah! baïser de miel & de lait  
Que ma bouche a pris sans licence,  
Du grand plaisir que m'avez fait,  
Faut donc que j'aye repentance.  
Contentement d'amour très doux,  
Si venez pour quoi fuyez - vous?

L'autre hier gronder la voyant  
Près le lieu, où elle eut mon ame,  
M'en affligeois, imaginant  
Que cela n'offensoit ma Dame:  
Contentement d'amour très doux,  
Si venez pour quoi fuyez - vous?

Las me langourer je voulois;  
Mais quand je vis sa grand' colere,  
Un soupir que je commençois  
Tout craintif n'osois le parfaire.  
Contentement d'amour très doux,  
Si venez, pour quoi fuyez - vous?

Par M. de Sauvigny.



Etwas  
langsam.

Der Hold- se- li- gen son- der Wanf sing' ich frö- lichen Min- ne- sang: denn die Rei- ne, die ich  
mei- ne, winkt mir liebli- chen Ha- be- dank.

### M i n n e l i e d.

Der Holdseligen  
Sonder Wanf  
Sing' ich fröhlichen  
Minnesang:  
Denn die Reine,  
Die ich meine,  
Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach, bin inniglich  
Minnewund!  
Gar zu minniglich  
Dankt ihr Mund;  
Lacht so grüßlich,  
Und so küßlich,  
Daß mirs bebt in des Herzens Grund!

Gleich der sonnigen  
Weilchenau  
Glänzt der wonnigen  
Augen Blau;  
Frisch und ründchen  
Blüht ihr Mündchen,  
Gleich der knospigen Ros' im Thau.

Ihrer Wängelein  
Lichtes Roth  
Hat kein Engelein,  
So mir Gott!  
Eya, saß' ich  
Unablässig  
Bei der Preislichen bis zum Tod!

Vof.



Mäßig

lebhaft.



## Weihgesang am Morgen des ersten Jenners.

Jünglinge und Mädchen.

**J.** Jahr so reich an manchen Freuden,  
Reich an mancher süßen Frucht;  
Unsern Dank noch, eh wir scheiden:  
Lebe wohl auf deiner Flucht!

**J.** Seht, schon schwand es, schwand, ihr Brüder,  
Ach das liebe Seegensjahr!  
Doch so wonnevoll es war,  
Kehrt doch alles Gute wieder!

**M.** Eil entgegen unsern Tänzen,  
Unserm Sang und Saitenspiel!  
Neues Jahr, zu neuen Kränzen  
Gieb uns neuen Seegens viel!  
O da kommt es, kommt, ihr Schwestern,  
Froh und glücklich wird es seyn!  
Denn wir können uns noch freun,  
Und wir sind noch froh wie gestern.

**J.** Hast du glänzenden Metalles  
Noch was übrig, bring es her;  
Haben schon die Thoren alles,  
Wohl, uns macht's das Herz nicht schwer.  
Mag der blöde Sklave zählen!  
Reichthum ist nur Spreu und Wind.  
Wenn wir gut und fröhlich sind,  
Kanns uns nie an Gütern fehlen.

Hast du Würden auszuspenden,  
Spend' uns, wir erwarten sie;  
Aber unsre Ruh verpfänden  
Wir um Rang und Titel nie.  
Würden, die den Frieden stehlen,  
Schwächen Hirn und Herz und Muth.  
Sind wir fröhlich nur und gut,  
Kanns uns nie an Würden fehlen.

**J. und M.** Nur des Lebens beste Blüthe,  
Liebe, Liebe gieb uns viel!  
Ihre Frucht ist Seelengüte;  
Alles andre Windesspiel.  
Ohne Freundschaft sind die Seelen  
Für den Himmel taub und blind.  
Uns die gut und fröhlich sind,  
Kann auch nie der Himmel fehlen.

Schubart.



Mäßig  
lebhaft.



Der Winter ist ein rechter Mann kern- fest und auf die Dau — er sein Fleisch fühlt sich wie Ei- sen an und

scheut nicht Süß noch Sau- er.

### Ein Lied, hinterm Ofen zu singen.

Der Winter ist ein rechter Mann,  
Kernfest und auf die Dauer;  
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,  
Und scheut nicht Süß noch Sauer.

War je ein Mann gesund, ist er's;  
Er krankt und kränkt nimmer,  
Weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapours,  
Und schläft im kalten Zimmer.

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus  
Beim Nordpol an dem Strande;  
Doch hat er auch ein Sommerhaus  
Im lieben Schweizerlande.

Er zieht sein Hemd im freien an.  
Und läßt's vorher nicht wärmen;  
Und spottet über Fluß im Zahn  
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang  
Weiß er sich nichts zu machen,  
Haßt warmen Drang und warmen Klang  
Und alle warme Sachen.

Da ist er denn bald dort bald hier,  
Gut Regiment zu führen.  
Und wenn er durchzieht, stehen wir  
Und sehn ihn an und frieren.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,  
Wenn's Holz im Ofen knittert,  
Und um den Ofen Knecht und Herr  
Die Hände reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht  
Und Teich' und Seen krachen;  
Daß klingt ihm gut, daß haßt er nicht,  
Denn will er sich todt lachen. —

Claudius.



Etwas  
lebhaft.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer, o der kreischt der Wetterhahn; uns im wohlge- heizten Zimmer schreckt kein

Frost, kein Herbstor- kan! Ho- hes Muths in un- serer Mit- te steht der Punsch, der stol- ze Brit- te! Ein- geschenkt nach Herzens-

Zur letzten Strophe.

wunsch! Klingt, klingt, klingt und schlürft den warmen Punsch! wür- zet uns, wür- zet uns den warmen Punsch!

### N u n d g e s a n g b e y m P u n s c h e.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,  
Oder kreischt der Wetterhahn;  
Uns im wohlgeheizten Zimmer  
Schreckt kein Frost, kein Herbstorkan!  
Hohes Muths in unsrer Mitte  
Steht der Punsch, der stolze Britte!  
Eingeschenkt nach Herzenswunsch!

Klingt, und schlürft den warmen Punsch!  
Wie in engen Winterklausen  
Bienen um den Honigseim,  
Drängen wir uns dicht, und schmausen  
So behaglich und geheim;  
Und gleich ihrem Chorgesumme  
Tönt Gesang um unsre Kümme.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!  
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Weiblein brauten, zur Erfrischung  
Unserm halberstarrten Blut,  
Zucker- und Zitronenmischung,  
Edlen Rum, und heiße Flut;  
Und ein Mägdelein, los und munter,  
Goß zur Stärkung Wein darunter.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!  
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!  
Vom hinausgewinkten Kenner  
Ward die Brauerei geprobt,  
Und der Herzensrost der Männer,  
Sammt der Meisterin, gelobt;  
Im Triumph dann zog zum Mahle  
Zugestülpt die große Schale.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!

Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Heil ihm, wer zum Trost dem Leben  
Dich, o Trank, zuerst gemischt:  
Dich, der mehr als Geist der Reben,  
Fern im Djean erfrischt!  
Seel' und Leib dem Schiffer labend,  
Dampfst du Freud' am Samstagsabend!

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!  
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!  
Eingedenk der Heimat, gleitet  
Er im Wogensturz daher,  
So wie Steur und Nadel leitet,  
Durch das ungeheure Meer,  
Trinkt, und lacht des lauten Nordes,  
Und des hochumrauschten Vordes.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!

Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Ihr auch, trotz den Ungewittern,  
Trinkt gesellig Punsch, und lauscht,  
Wie des Hauses Fenster zittern,  
Und der Baum entblättert rauscht;  
Und wie rasch, von Sturm umheulet,  
Mann und Roß vorüber-eilet!

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!  
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!  
Aber, Freunde, denkt des Armen,  
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,  
Der ißt hungrig, zu erwärmen,  
Sich auf hartem Lager krümmt!  
Theilt ihm mit! In frohem Traume  
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

Theilet mit; und Segenswunsch  
Würzet uns den edlen Punsch!

Voss.



Lebhaft. *dolce.*

Der Frühling ist gekommen, es schallt der Hain von Gesängen, der Frühling ist gekommen, es singt die Nachtigall,

es singt die Nachtigall, es singt die Nachtigall.

*p*

## Frühlingslied.

Der Frühling ist gekommen,  
Es schallt der Hain von Gesängen,  
Der Frühling ist gekommen,  
Es singt die Nachtigall,  
Es singt die Nachtigall,  
Es singt die Nachtigall.

Es locken laue Lüfte  
Aus langem Schlummer die Frösche;  
Es spielen junge Weste  
Mit zartem Büchsenlaub,  
Mit Veilchen an dem See,  
Mit junger Mädchen Haar.

Die Schmetterlinge flattern,  
Es summen Bienen um Blumen;  
Es bauen frohe Schwalben  
Ihr Nest an unser Haus,  
Der Storch auf unserm Baum,  
Am Quell die Nachtigall.

Die Mutter trägt den Säugling  
Hinab in wehende Lüftchen:  
Er sieht die schöne Sonne,  
Und fühlt des Frühlings Kuß,  
Und hascht nach Himmelblau,  
Und athmet freie Luft.

Der Frühling ist gekommen,  
Mit ihm die lächelnde Freude,  
Der Frühling ist gekommen,  
Die Liebe kam mit ihm,  
Die Liebe kam mit ihm,  
Die Liebe kam mit ihm.



Munter.

O der schöne Maienmond! wenn in Thal und Hö- hen Blüten- bäu- me we- hen, und im Nest der Vo- gel wohnt!

O der schö- ne Maienmond! Herrlich schö- ner Maienmond!

### Maillied.

O der schöne Maienmond!  
Wenn in Thal und Höhen  
Blütenbäume wehen,  
Und im Nest der Vogel wohnt!  
O der schöne Maienmond!  
Herrlich schöner Maienmond!

O wie prangt die schöne Welt!  
Bräunlich sproßt die Eiche  
An umgrünem Teiche;  
Graulich wogt das Rockenfeld!  
O wie prangt die schöne Welt!  
Herrlich prangt die schöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft!  
Blumen, Laub und Kräuter,  
Blank von Thau und heiter,  
Trinken Sonn', und athmen Dufte!  
O wie frisch die Morgenluft!  
Herrlich frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!  
Lamm und Kalb im Grünen,  
Nachtigall und Bienen,  
Flötenton und Reihengesang!  
O wie jauchzt der Freude Klang!  
Herrlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!  
Wo durch Kies und Erlen  
Leise Wellen perlen,  
Und die Fischchen fröhlich thun!  
O wie labts, im Traum zu ruhn!  
Herrlich labts, im Traum zu ruhn!

O wie lacht des Mädchens Blick!  
Voll von Milch den Eimer,  
Singt sie wach den Träumer,  
Wird geküßt, und strebt zurück!  
O wie lacht des Mädchens Blick!  
Herrlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!  
Feuerroth die Wange,  
Zupft sie lange, lange,

Am verschobnen Busentuch!  
O der holde Mädchentrug!  
Herrlich holder Mädchentrug!

Dof.



Andantino.

Willkommen im Grünen! Der Himmel ist blau, und blumig die Au! der Lenz ist er — schie — nen! er spiegelt sich hell am  
luftigen Quell im Grü — nen! Willkommen im Grünen!

## Im Grünen.

**W**illkommen im Grünen!  
Der Himmel ist blau,  
Und blumig die Au!  
Der Lenz ist erschienen!  
Er spiegelt sich hell  
Am luftigen Quell  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Aus knorrigem Spalt  
Der Eichen erschallt  
Das Summen der Bienen;  
Flink tragen sie heim  
Den würzigen Seim  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Hier labt uns der Most,  
Bei ländlicher Kost;  
Und Weiblein bedienen!  
Hier ruhen wir weich  
Am plätschernden Teich  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Hier darf man, vertraut  
Gelagert im Kraut,  
Zum Kuß sich erkönnen!  
Es waltet vor Lust  
Auch Weiblein die Brust  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Das Vögelchen springt  
Auf Sprossen, und singt:  
Der Lenz ist erschienen!  
Ihm säuselt der West  
Uns heimliche Nest  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Es blühet im Thal  
Das Lämmchen, vom Stral  
Der Sonne beschienen;  
Das fleckige Reh  
Durchhüpfet den Klee  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Wir schenken aufs Wohl  
Der Weiblein uns voll,  
Und äugeln mit ihnen!  
Am flimmernden Stral  
Klingt hell der Pokal  
Im Grünen!

**W**illkommen im Grünen!  
Ein Kranz von Gezweig  
Und Blüten wird euch  
Die Strafende süßen:  
Die sprödeste Frau  
Nimmst nicht so genau  
Im Grünen!



Allegretto.

Es war ein Schäfer und Schäferin mit hey und ho, und hey = no = nino, die giengen ü = ber das Kornfeld hin, zur Frühlings =

zeit, zur Frühlingszeit, wenn Vö = gel sin = gen weit und breit; wer liebt, der liebt die Fröh = lingszeit.

Es war ein Schäfer und Schäferin  
Mit hey und ho und heynonino,  
Die giengen über das Kornfeld hin,  
Zur Frühlingszeit, zur Frühlingszeit,  
Wenn Vögel singen weit und breit;  
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Ins Korn und zwischen die Aehren hin,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
legt sich der Schäfer und Schäferin,  
Zur Frühlingszeit, zur Frühlingszeit,  
Wenn Vögel singen weit und breit;  
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Sie sangen ein Lied zur selben Frist,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
Daß unser Leben ein Blümchen ist,  
Zur Frühlingszeit, zur Frühlingszeit,  
Wenn Vögel singen weit und breit;  
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Und drum bediene des Lenzes dich,  
Mit hey und ho, und heynonino,  
Denn Liebe kränzet mit Weilchen sich,  
Zur Frühlingszeit, zur Frühlingszeit,  
Wenn Vögel singen weit und breit;  
Wer liebt, der liebt die Frühlingszeit.

Shakespear,  
Nach Eschenburgs Uebersetzung.



Etwas lebhaft.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar, kam ü-ber Feld ge-gan-gen; die A-bend-rö-the schien so  
klar und Nachti-gal-len san-gen. Ich sah und hör-te sie al-lein. Dalde-ri dalde-ra, das Mäg-de-lein soll  
mein Herzi-eb-chen seyn!

Andante.

Eine andere  
Melodie.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar kam ü-ber Feld ge-gan-gen; die A-bend-rö-the schien so klar, und Nachti-gal-len





## Der Freier.

Das Mägdelein, braun von Aug' und Haar,  
 Kam über Feld gegangen;  
 Die Abendröthe schien so klar,  
 Und Nachtigallen sangen.  
 Ich sah und hörte sie allein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen seyn.

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,  
 Und leicht geschnürt ihr Nieder;  
 Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz  
 Im Weste hin und wieder;  
 Die Strümpfe schienen weiß und fein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen seyn!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,  
 Kam her vom Ager trabend;  
 Und als das Mägdelein melkend saß,  
 Da bot ich guten Abend,  
 Und saß durchs Busentuch hinein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen seyn!

Sie nickte mir mit holdem Gruß:  
 Da ward mir wohl und bange,  
 Und herzlich drückte ich einen Kuß  
 Auf ihre rothe Wange,  
 So roth, so roth, wie Abendschein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen seyn!

Ich half ihr über Steg und Zaun  
 Die Milch zu Hause bringen,  
 Und gegen Ungehum und Graun  
 Ein Schäferliedchen singen;  
 Denn dunkel wars im Buchenhain.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen seyn!

Die Mutter schalt: So spät bey Nacht?  
 Da stand sie ach! so schämig.  
 Sacht, sprach ich, gute Mutter, sacht!  
 Das Töchterlein, das nehm' ich!  
 Nur freundlich, Mutter, willigt ein!  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen seyn!

Voss.



Gemäßigt. Wie lange soll die Brunnengeit der gnäd'gen Tante dauern? Man muß in die- ser Einsamkeit ja ganz und gar ver-  
sau- ren! Sie wird mit Einfalt und Natur mich noch zur Nârrin schwazen! Was schiert mich Hain und Quell und Flur, und andre sol- che Fra- zen!

### Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins.

Wie lange soll die Brunnengeit  
Der gnäd'gen Tante dauern?  
Man muß in dieser Einsamkeit  
Ja ganz und gar versauern!  
Sie wird mit Einfalt und Natur  
Mich noch zur Nârrin schwazen!  
Was schiert mich Hain und Quell und Flur,  
Und andre solche Frazen!

Des Abends hört man nur Musik  
Der Frösch' und Heimchen schallen,  
Und das abscheuliche Gequiek  
Der dummen Nachtigallen!  
Von Mücken wird man dann gepurrt,  
Und wälzt sich müd' im Bette;  
Der Haushahn kräht, der Hofhund knurrt,  
Und bellt, und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im ersten Schlaf,  
Da geht es an ein Tuten!  
Da brüllt der Ochs, da blökt das Schaf,  
Da wiehern Hengst' und Stuten!  
Dann poltert Tante vor der Thür,  
Fängt heiser an zu krähen:  
Auf, Fräulein, auf! du mußt mit mir  
Der Sonnen Aufgang sehen!

Da giebt's nicht Kaffe oder Thee  
Noch Butterbrod mit Braten;  
Ganz nüchtern und im Negligee  
Muß man den Thau durchwat'en.  
Zwo Stunden wenigstens muß ich  
Durch Dorn und Disteln rennen,  
Und von der Sonnenhize mich  
Zur Mohrin lassen brennen!

Und läutet man Klock zwölf zu Tisch;  
So giebt's nur Gras und Kräuter,  
Nur saure Milch, ein Stückchen Fisch,  
Ein Eychen, und so weiter.  
Der Grobian vom Sudelkock  
Weiß nichts von Leckerbischen!  
Zum Nachtisch kömmt auf höchste noch  
Ein Teller voll Radieschen!

Kein einzig Wörtchen hört man hier  
Von Trübsak, Dam' und Karten;  
Zum Zeitvertreibe schlendern wir  
Ein Weilchen in den Garten.  
Ach hätte nicht mein Amadis  
Mich oft besennüret;  
Ich wäre längst vor Aergernis  
Und langerweil krepiret!

Oft schleppen Ihre Gnaden gar  
Mich zu der Baurkanälle,  
Zu Kerln mit unfrisirtem Haar  
Und Menschen ohne Taille,  
Besonders wenn das Lumpenpack  
An Feiertagen legelt:  
Da stinkt es von Swizenttoback!  
Da wird was rechts geslegelt!

Und in der Kirche gar zu sehn,  
Das ist nun ganz abscheulich!  
Der Pfaffe predigt so gemein,  
Das Volk thut da so heilig!  
Was macht man da mit Stoff und Uhr,  
Mit Schminck' und Demantringen?  
Hans Hagel glaubt, man sei da nur  
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einerlei,  
Wirst du denn ewig dauern?  
O laß mich, lieber böser Mai,  
Zurück zu jenen Mauren!  
Ach seht doch, in der blauen Fern,  
Wie schön der Rauch sich hebet!  
Du liebe Stadt voll junger Herrn!  
Ach! wie das Herz mir bebet!



In etwas  
muntrer  
Bewegung

Ihr Städter sucht ihr Freu — de, so kommt aufs Land her — aus. Seht, Garten, Feld und Wei — de um — grünt hier  
je — des Haus. Kein rei — cher Mann ver — bau — et uns Mond und Son — nens — schein; und Abends ü — ber — schau — et man  
je — des Ster — ne — lein.

## Der Landmann.

Ihr Städter, sucht ihr Freude,  
So kommt aufs Land heraus.  
Seht, Garten, Feld und Weide  
Umgrünt hier jedes Haus.  
Kein reicher Mann verbauet  
Uns Mond und Sonnenschein;  
Und Abends überschauet  
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker  
Aus leichtem Schlaf uns kräht,  
Durchhaucht man rasch die Aecker  
Mit blankem Feldgeräth.  
Das Weib indes treibt singend  
Die Milchkuh' aus dem Stall;  
Laut folgen sie und springend  
Des Hirtenhornes Schall.

Wir sehn, wie Gott den Segen  
Aus milden Händen streut:  
Wie Frühlingssonn' und Regen  
Uns Wald und Flur erneut;  
Uns blühen des Gartens Bäume;  
Uns wallt das grüne Korn;  
Uns schwärmt nach Honigseime  
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns singt das Vöglein Lieder;  
Uns rauscht die blaue Flut;  
Uns schwirrt des Hofs Gefieder,  
Umpiipt von junger Brut;  
Uns blöcken rings und brüllen  
Die Heerden durch die Aun;  
Uns tanzt das schlanke Füllen,  
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet  
Dem Landmann seine Kost,  
Und Muth und Freude kürzet  
Die Müß' in Hiß und Frost.  
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,  
Wenn er vom Felde kehrt,  
Und, seine Kindlein freicheln,  
Sich setzt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde frohen  
Von Jugendreiz und Mark;  
Ja selbst die Greise trohen  
Dem Alter, frisch und stark.  
Und heist der Tod uns wandern;  
Wir gehn, wie über Feld,  
Aus einer Welt zur andern  
Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert  
Und kränkt in der Stadt,  
Die euch wie eingemauert  
In dumpfe Kerker hat.  
O wollt ihr Freude schauen;  
So wandelt Hand in Hand,  
Ihr Männer und ihr Frauen,  
Und kommt zu uns aufs Land.

Voss.



Nicht zu  
geschwind.

Tanz, Paar und Paar, den Kin- gel- tanz am schö- nen Tag nach Pfing- sten, bey Sal- ten- klang, im Blumen-

kranz, ihr Bräutlich- sten und Jüng- sten! Das Thal ist bunt und weich; es glänzt der blaue Reich; rings blü- het Baum und blüht Gestrauch!

Im Mai- en, am

Reihen, da freun, da freun sich hü- pfende Knaben und Mägdelein!



## P f i n g s t r e i h e n .

Tanz, Paar und Paar, den Ringeltanz,  
Am schönen Tag nach Pfingsten,  
Bei Seitenklang, im Blumenkranz,  
Ihr Bräutlichsten und Jüngsten!  
Das Thal ist bunt und weich;  
Es glänzt der blaue Teich;  
Kings blühet Baum, und blüht Gesträuch!  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es rastet Pflug und Egge heut,  
Es rastet Hack' und Spaden!  
Uns hat die schöne Sommerzeit  
Zum Pfingstbier eingeladen!  
Der Bursche, der im Kitt  
Den Flammenkranz erstreift,  
Der tanzt voran, sein Liebchen mit!  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Heut warten Greis' und Hunde nur  
Des Viehs auf grüner Weide;  
Doch trieben sie zur Nächsten Flur,  
Und horchen unsrer Freude.  
Der Wälder Widerhall  
Antwortet überall,  
Und froher schlägt die Nachtigall.  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Was gehst du, grüner Jäger, dort  
Mit blankem Mord-Gewehre?  
O Schande doch, daß heute Mord  
Des Waldes Freude störe!  
Komm, Jäger, sei nicht wild!  
Die Sonne scheint so mild!  
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auf! jeder schwing' im Ringeltanz  
Sein Mädchen, fest umfassen:  
Der Westwind kühlt ihr unterm Kranz  
Die Feuerrothen Wangen!  
Im Kreise, froh der Schau,  
Sitzt mancher, alt und grau,  
Und drückt die Hand der alten Frau!  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auch unsers Fischers Nachen ruht  
Bei aufgestellten Netzen;  
Heut darf in sonnenheller Flut  
Sich Hecht und Stint ergötzen.  
Komm, Jäger, her ins Grün,  
Wo Bäum' und Mädchen blühen!  
Eilt, Mädchen, eilt und fanget ihn!  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Die Hand geklatscht, und flink herum!  
Ihr Männer dort, juchheiet,  
Und trinkt der Braut Gesundheit um,  
So oft ein Mädchen schreiet!  
Dann kukt und klappert sehr  
Der Storch vom Giebel her;  
Doch, Liebchen, nur von ohngefähr!  
Im Maien,  
Am Reihen,  
Da freun, da freun  
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!



**Gemächlich.** Wenn kühl der Morgen athmet, gehn wir schon auf grüner Au, mit rothbeglänzter Sens, und mähn die Wies' im blanz-ken

**Lustig.** Thau. Wir Mäher, dal=deral= dei! Wir mähen Blumen und Heu! Juchhei! Wir Mäher, dalbe=ral=dei! Juchhei! Wir mä=hen Blumen und

Heu!

## Heureigen.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn  
Wir schon auf grüner Au,  
Mit rothbeglänzter Sens, und mähn  
Die Wies' im blanken Thau.  
Wir Mäher, dalderalbei!  
Wir mähen Blumen und Heu!  
Juchhei!

Die Lerche singt aus blauer Luft,  
Die Grasmück' im Klee,  
Und dämpf dazu als Brummbug rust  
Rohrdommel fern am See.  
Wir Mäher, dalderalbei!  
Wir mähn in Schwade das Heu!  
Juchhei!

Und scheint die liebe Sonne warm,  
Dann kommt der Mägdlein Schaar,  
Den Rock geschürzt, mit bloßem Arm,  
Strohut' auf glattem Haar.  
Die Mägdlein, dalderalbei!  
Sie harken Blumen und Heu!  
Juchhei!

Der Bursch, umweht vom Duft des Heus,  
Winkt oft den Mägdlein zu,  
Und streicht die Sens, und wischt den Schweiß,  
Und seufzt: Ach, harktest du!  
Die Mägdlein, dalderalbei!  
Sie häufen Schober von Heu!  
Juchhei!

Ist weit hinab die Wiese kahl,  
Dann lagern wir uns frisch  
In bunter Reih zum frohen Mahl,  
Am blühnden Dorngebüsch.  
Die Mägdlein, dalderalbei!  
Ruhn gern selbender im Heu!  
Juchhei!

Gepackt wird dann der Wagen ganz,  
Dass Ar' und Leiter knackt;  
Die schönste Dirn' im Blumenkranz  
Wird oben drauf gepackt.  
Hell freischt sie, dalderalbei!  
Gewiegt von duftendem Heu!  
Juchhei!

Zur Bodenluft' hereingebracht  
Wird dann die Last des Heus,  
Und brav geschäkert und gelacht;  
Denn Schäfern spornt den Fleiß.  
Am Giebel, dalderalbei!  
Stehn wir, und rasseln im Heu!  
Juchhei!

Zuletzt beim Schmaus' und Reigen tönt,  
Schalmei- und Fiedelklang:  
Da tanzt man, daß der Boden brönt,  
Den ganzen Abend lang;  
Und schläft dann, dalderalbei!  
Wir Bursche schlafen im Heu!  
Juchhei!



## Bauernmarsch.

Wir bringen mit Ge - sang und Tanz dir die - sen blan - ken Aehrenkranz, durch Bräu - ti - gam und Braut. Die

Fie - del und Ho - bo - e schallt; die Klo - cken gehn; und jung und alt springt hoch, und jauchzet laut, springt hoch, und jauchzet laut.

## Aerndtelied der Freigelassenen.

Wir bringen mit Gesang und Tanz  
Dir diesen blanken Aehrenkranz,  
Durch Bräutigam und Braut.  
Die Fiedel und Hoboe schallt;  
Die Klöcke gehn; und jung und alt  
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Mut!  
Die Dirn ist frisch, wie Milch und Blut,  
Gerad' und schlank, wie Rohr  
Ihr Schnitter prallt mit ihrem Strauß,  
Und steht so braun und trozig aus,  
Den Hut auf Einem Ohr.

Am Sommerabend singen wir,  
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür,  
Zur Fiedel und Schalmei:  
Es lebe unser Vater hoch!  
Er nahm von uns des Frohnes Joch!  
Juchheiß! wir sind frei!

Der du zur Freiheit uns erhobst,  
Komm her und schau: dort glüht das Obst,  
Das seinen Baum beschwert;  
Dort brüllen Kinder ohne Zahl,  
Dort blöcken Schafe durch das Thal,  
Dort stampft im Klee das Pferd!

Und obs der Sens' an Korn gebracht?  
Da frag die vollen Scheuren nach,  
Bis an den Siebel voll!  
Die Dröschker klappern sonder Raß,  
Der Städter holet Last auf Last;  
Sie sind und bleiben voll!

Wir bringen mit Gesang und Tanz  
Dir, Vater, diesen Aehrenkranz,  
Durch Bräutigam und Braut!  
Wir schwigten gern bei Egg' und Pflug  
Und Sichelklang und mähten genug!  
Wohl dem der Gott vertraut!

Und zeug' uns; hungerharkten wir?  
Gand nicht genug zu lesen hier  
Der Wais' und Wittwenhand?  
Die Hungerharken, die das Joch  
Des Frohnes drückt, und harken doch  
Reißt Hedrich, Treß' und Brand!

Im blauen Tremsenkranz juchheim,  
Zu Weidenflöten und Schalmeien,  
Die Kinder, rund und roth.  
Und schenken froh dem bleichen Mann,  
Des Sklavendortes Unterthan,  
Ihr kleines Vesperbrot.

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz;  
Begunt, ihr Schnitter, Reihentanz,  
Und singt mit frohem Mut:  
Es lebe unser Vater hoch;  
Und seine Frau und Kinder hoch!  
Juchheiß! schwingt den Hut!

Wir ackern tief, und bröckeln aus,  
Und bessern Feld und Wies' und Haus;  
Kein Schweiß ist uns zu theur!  
Kein harter Bogt steht hinter uns;  
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!  
Und liefen durch das Feuer!

Des Sonntags auf der Kegelbahn  
Setzt alles auf dein Wohlseyn an,  
Und schlürft den letzten Tropf:  
Laßt leben unsern Vater hoch!  
Zerbrochen ist des Frohnes Joch!  
Die Gläser übern Kopf!



Lebhaft. The musical score is written on four staves. The first two staves are for the vocal part, and the last two are for the piano accompaniment. The key signature is one sharp (F#), and the time signature is 2/4. The tempo is marked 'Lebhaft.' (Allegretto). The lyrics are written below the vocal staves. The piano part features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes, with a 'mf' (mezzo-forte) dynamic marking.

Klip und klap! dröschet auf und ab! Hochge - häuft zum Dache liegt das Korn im Fache; und ein Schober steht vor  
der Scheun' er - höht.

## Dröschlerlied.

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Hochgehäuft zum Dache  
liegt das Korn im Fache;  
Und ein Schober steht  
Vor der Scheun' erhöht.

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Weizen, Gerst' und Roggen  
Stand in langen Hocken;  
Daß die Aere fast  
Brach von Segenslast.

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Unstre Händ' erstreben  
Menschenkraft und Leben;  
Daß von Freude satt  
Jauchze Dorf und Stadt.

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Von der Worfeldiele  
Eilt das Korn zur Mühle;  
Lustig huckeback  
Eilet Sack auf Sack.

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Wiehert, Roß' im Stalle!  
Hier ist Korn für alle!  
Fetter Haber sei  
Dank für eure Treu!

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Ihr, für Milch und Butter,  
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!  
Wiederkaut, und froh  
Brummt im warmen Stroh!

Klip und klap!  
Dröschet auf und ab!  
Sperling, Kräh' und Henne,  
Hüpft getrost zur Tenne!  
Gnug hat Gott besichert  
Der die Vögel nährt.



Munter.

Plauderinnen, regt euch stracks! Brecht den Flachs, daß die Schebe springe, und der Brechen Wechselklang, mit Gesang

fern das Dorf durchdringe.

## Beym Flachsbrechen.

Plauderinnen, regt euch stracks!  
Brecht den Flachs,  
Daß die Schebe springe,  
Und der Brechen Wechselklang  
Mit Gesang  
Fern das Dorf durchdringe.

Herbstlich rauscht im Fliederstrauch  
Kalter Hauch,  
Und der Nachthau feuchtet!  
Dennoch brecht mit bloßem Arm,  
Brecht euch warm,  
Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du armer Flachs! dir droht  
Müh und Noth,  
Mehr denn je du träumtest,  
Als du grün im Sonnenschein,  
Jünger lein,  
Blaue Blumen keimtest!

Ach, die harte Raufe hat  
Gleich zur Saat  
Dir die Völl' entrissen,  
Wochenlang dann auf der Au  
Sonn' und Thau  
Köstend dich zerbissen!

Nun zerquetschen wir in Hast  
Dir den Bast,  
Den die Schwinde reinigt;  
Von der bösen Hichel ist,  
Scharf gespißt,  
Wirst du durchgepeinigt!

Doch dann prangst du glatt und schön;  
Und wir drehn  
Dich in saubre Knochen:  
Und getrübt mit flinkem Fuß,  
Feucht vom Fuß,  
Läufst du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,  
Schön geknäult,  
Drauf dein Garn zur Webe:  
Daß die Leinwand, scharf gebeucht  
Und gebleicht,  
Hemd und Laken gebe!

Brich, o brich, du armer Flachs!  
Weiß wie Wachs  
Prangst du angeschmieget,  
Wann beim Bräutigam die Braut,  
Warm und traut,  
Einst im Bette lieget!

Voss.



**Hurtig.**

Hurre, hurre, hur-re! Schnurre, Mädchen, schnurre! trille, Mädchen, lang und fein, trille fein ein Fäde-lein, mir zum Busen-

schleier.

## Spinnerlied.

Hurre, hurre, hurre!  
 Schnurre, Mädchen, schnurre!  
 Trille, Mädchen, lang und fein,  
 Trille fein ein Fädelein,  
 Mir zum Busenschleier.

Hurre, hurre, hurre!  
 Schnurre, Mädchen, schnurre!  
 Weber, webe zart und fein,  
 Webe fein das Schleierlein,  
 Mir zur Kirmesfeier.

Hurre, hurre, hurre!  
 Schnurre, Mädchen, schnurre!  
 In und außen blank und rein,  
 Muß des Mädchens Busen seyn,  
 Wohl deckt ihn der Schleier.

Hurre, hurre, hurre!  
 Schnurre, Mädchen, schnurre!  
 In und außen blank und rein,  
 Fleißig, fromm und sitzsam seyn,  
 locket wackre Freyer.

Bürger.



Musical score for 'Die Spinnerin'. It consists of two systems of staves. The first system has a vocal line (treble clef, key of B-flat, 6/8 time) and a piano accompaniment (bass clef, 6/8 time). The second system continues the vocal line and piano accompaniment. The lyrics are written below the vocal line.

Etwas langsam. Ich ar — mes Mädchen! Mein Spin — ne rädchen will gar nicht gehn, seit — dem der  
 Frem — de in weiß — sem Hem — de uns half beim Wai — zen — mäh'n!

### Die Spinnerin.

Ich armes Mädchen!  
 Mein Spinnerädchen  
 Will gar nicht gehn,  
 Seitdem der Fremde  
 Im weissen Hemde  
 Uns half beim Weizenmäh'n!

Denn bald so sinnig,  
 Bald schlotternd spinn' ich  
 In wildem Trab,  
 Bald schnurrt das Rädchen,  
 Bald läuft das Fädchen  
 Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer  
 Der Sense Schimmer,  
 Den blanken Hut,  
 Und wie wir Beide  
 An gelber Weide  
 So sanft im Klee geruht.

Vof.



Munter,  
doch nicht  
zu  
geschwind.

Bleich' am war-men Stral der Sonnen, Leinwand, die ich selbst gespon-nen von dem fein-sten Kno-ckenflachs; dich be-spren-gen

Jung-fern-hän-de, daß dein Glanz die Augen blende, weiß wie Schnee und Jungfern-wachs.

The musical score is written on two systems of staves. The first system has a treble and bass staff with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 6/8. The melody is in the treble staff, and the bass staff provides harmonic support. The second system continues the melody and accompaniment. The lyrics are written below the staves, with some words aligned with specific notes.

## Die Bleicherin.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen,  
Leinwand, die ich selbst gesponnen  
Von dem feinsten Knochenflachs;  
Dich besprengen Jungfernhände,  
Daß dein Glanz die Augen blende,  
Weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren,  
Sollst du mir das Brautbett zieren,  
Unter Main- und Rosenduft:  
Denn Johannes hat mein Treuer  
Ausgesetzt zur Hochzeitsfeier,  
Wenn der Kukul nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?  
Siegmond Franke, braun von Backen,  
Und so groß, so stark und brav!  
Er, der vorigs Jahr den dritten  
Blanken Kranz herabgeritten,  
Und dies Jahr den Vogel traf!

Unser Schützen zartes Heden,  
Und das staatsche Kammermädchen  
Thun am Kirmes so bequem,  
Knixen, äugeln, händedrücken,  
Um sein Herzchen zu berücken:  
Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechtem Blute,  
Keiner sagt im ganzen Gute  
Hüfner Hanken Böses nach!  
Störche wittern Schimpf und Schande;  
Und schon seit dem großen Brande  
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nicht geschnüret,  
Noch gepudert und frisiert;  
Dennoch laß' ich mich wohl sehn:  
Wenn ich weißgekleidet tanze,  
Flink und roth, und unterm Kranze  
Meine braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,  
Durch die Stühl' und auf den Chören,  
Wenn den Kanzelsprung wir thun:  
Siegmond, Sohn vom Müller Franken,  
Mit der Jungfer Anna Hanken!  
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,  
Daß uns hübsch die Ohren gellen,  
Wenn ihr siedelt, harst und pfeift!  
Fangt nur früh an, euch zu üben:  
Jeden Abend von Klock sieben,  
Bis die Frau zu Bette leift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,  
Englisch, Menuet und Polisch,  
Und den lieben Frauentanz!  
Wenn um mich die Weiber ringen,  
O dann laßt die Fiedeln klingen!  
Dann ade, du Jungfernkranz!



Andante.

Ich gieng in Gedanken am ländlichen See, von Weiden umflüstert, in thauigem Klee; noch hüllte die Fels der der  
Dämmerung Flor, noch blinkten die Sternlein im Wasser empor.

Ich gieng in Gedanken am ländlichen See,  
Von Weiden umflüstert, in thauigem Klee;  
Noch hüllten die Felder der Dämmerung Flor,  
Noch blinkten die Sternlein im Wasser empor.

Ich fühlte der Freud' und des Wehes so viel!  
Wo findet das schwärmende Herz doch ein Ziel?  
Nun gieng ich, nun stand ich, und senkte den Blick  
Verhüllt auf die schauernden Wellen zurück

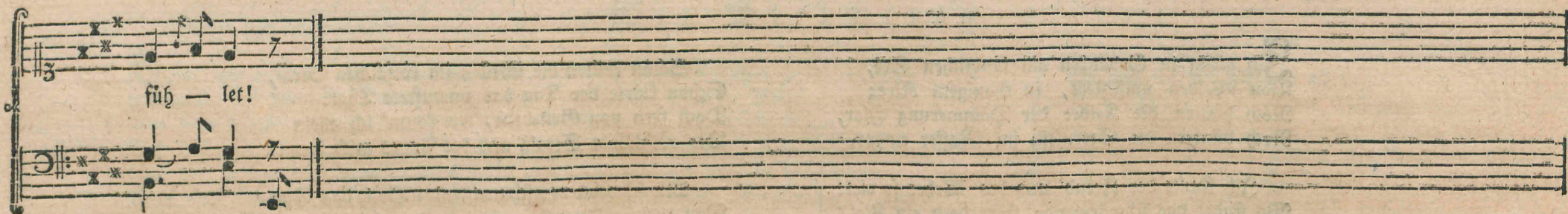
Schon rollten die Wellen im röthlichen Stral,  
Schon klärte der Tag das undufstete Thal:  
Doch fern von Geliebten, wie konnt' ich allein  
Des röthlichen Strals und des Tages mich freun!

Mir schwebte vor schmachtender Seele das Bild  
Von meiner Augusta, so leidend und mild.  
Ach! drückt' ich dich, liebliche Freundin, ans Herz!  
Bald klärte zu Lust sich der nachtende Schmerz. —

Ach Freundschaft, wie hast du der Freuden so viel!  
Und ach, wie der bitteren Leiden so viel!  
Bist Balsam des Lebens! Ach bist es doch nicht!  
Machst schmerzliche Wunden und heilest sie nicht!



Etwas  
lebhaft.



Lieulich labt der Morgenthau  
Dürre Maigefilde;  
Holder blüht die Blumenau,  
Frisch in Sonnenmilde.  
Aber mehr als Frühlingslust  
labst du, Freundschaft, unsre Brust.  
Selig, wer dich fühlet!

Wie die Ros' im bunten Kranz,  
Pranget deine Blüte:  
Keine Freude war es ganz,  
Die von dir nicht glühte.  
Jede Wonne, jeden Schmerz,  
Theilte, Lottchen, unser Herz.  
Selig, wer so liebet!

Frühling welkt, und Jugend flucht,  
Tanz und eiser Schimmer,  
Alles Erdenglück entweicht;  
Freundschaft währet immer.  
Freudig ruf' ich: wenn auch Noth  
Schmerz und Seelenleid mir droht,  
Freundin, Freundschaft tröstet!



*Feyerlich.* Im Hut der Frei=heit stimmt an voll Ernst der Freundschaft Lied! Der ist, bei Gott! kein Eh=renmann, dem hier sein Herz nicht glüht! Die Freundschaft stärkt in Freud' und Noth, und folgt durch Le=ben und durch Tod!

### Freundschaftsbund.

Im Hut der Freiheit stimmt an  
Voll Ernst der Freundschaft Lied!  
Der ist, bei Gott! kein Ehrenmann,  
Dem hier sein Herz nicht glüht!  
Die Freundschaft stärkt in Freud' und Noth,  
Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend sah des Lebens Müh  
Der Menschen Vater, schwieg,  
Erschuf die Freundschaft, wog; und sieh,  
Des Elends Schale stieg.  
Da sprach der Vater: Es ist gut!  
Und alles Leben hauchte Mut.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt  
Ein allgemeiner Bund.  
Im Kerker ist die Spinn' uns werth,  
Auf öder Flur ein Hund,  
Ein Hühnchen, das gerufen kam,  
Und Brodt aus unsern Händen nahm.

Doch selig, theilt ein Menschenherz,  
Verständig, gut und treu,  
Voll Mitgeföhls in Freud', in Schmerz,  
Des Lebens Mancherlei:  
Ein Freund, der sanft mit Rathe nützt,  
Und Abends traulich bei uns sitzt!

Entbloßt das Haupt, ihr Freund', und weicht  
Der Freundschaft diesen Trank!  
Ihr todten Freunde, hört den Eid,  
Einstimmend zum Gesang;  
Und tröstet armer Fürsten loos,  
Die nie des Freundes Arm umschloß!

Ach ohne Freund ist öd' und stumm  
Das schönste Vaterland!  
Doch blühen heißt Elysium  
Ein Freund aus dürrer Sand:  
Er schmaust mit uns auf grobem Zwisch,  
Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmüthig hält auf Recht und Pflicht,  
Und handelt Freund und Freund;  
Doch trägt man gern, und quält sich nicht,  
Was jeder glaubt und meint.  
Der zieht den Duft der Rose vor,  
Der andre liebt den Nelkenstör.

Wir schütteln herzlich uns die Hand,  
Und theilen Freud' und Noth!  
Sei dieser Druck der Freundschaft Pfand  
Durch Leben und durch Tod!  
Wie David seinen Jonathan,  
Und Boß dich, Stollberg, liebgewann!

Gedank' und That, und Ehr' und Glück,  
Vertraut man ohne Hehl;  
Auch Schwachheit schaut des Freundes Blick:  
Ihn irrt kein leichter Feh!  
Selbst herber Gram an Freundes Brust  
Werweint sich bald in süße Lust.

Ein Herz und eine Seele sei  
Mit seinem Freund der Freund:  
Liebreich und wahrhaft, mild und frei,  
In Fern und Tod vereint!  
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz  
Dem Brudergeist den Palmenkranz!



Etwas lebhaft.

War einst ein Riese Goliath, gar ein gefährlich Mann! er hatte Tressen auf dem Hut mit einem Klunker dran, und  
einen Rock von Drap d'argent, und alles so nach ad - ve - nant.

### Die Geschichte von Goliath und David in Reime bracht.

War einst ein Riese Goliath,  
Gar ein gefährlich Mann!  
Er hatte Tressen auf dem Hut  
Mit einem Klunker dran,  
Und einen Rock von Drap d'argent,  
Und alles so nach advenant.

An seinen Schnurrebart sah man nur  
Mit Gräsen und mit Graus,  
Und dabey sah er von Natur  
Pur wie der — aus.  
Sein Sarras war, man glaubt es kaum,  
So groß schier als ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul,  
Und eine freche Stirn,  
Und ein entseßlich großes Maul,  
Und nur ein kleines Hirn;  
Gab jedem einen Rippenstoß,  
Und stunkerte und prahlte groß.

So kam kam er alle Tage her,  
Und sprach Israel Hohn:  
„Wer ist der Mann? Wer wagt's mit mir?  
„Sei Vater oder Sohn,  
„Er komme her der Lumpenhund,  
„Ich bar'n nieder auf den Grund.“

Trau nicht auf deinen Tressenhut,  
Noch auf den Klunker dran!  
Ein großes Maul es auch nicht thut:  
Das lern vom langen Mann;  
Und von dem kleinen lerne wohl:  
Wie man mit Ehren fechten soll.

Da kam in seinem Schäferrock  
Ein Jüngling zart und fein;  
Er hatte nichts als seinen Stock,  
Als Schleuder und den Stein,  
Und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr,  
„Ich komm' im Nahmen Gottes her.“

Und damit schleudert' er auf ihn,  
Und traf die Stirne gar;  
Da fiel der große Esel hin  
So lang und dick er war.  
Und David haur' in guter Ruh  
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.



Lebhaft.

Wir trinken, kühl umschattet, den Re — ben — saft; und Seel' an Seele gattet Ma — gne — ten —

Kraft Rundum wie Klett' an Klette, schlingt fest die Zauber — ket — te! Ach unterm Mond ist mancherlei, wo — von nichts

träumt die Träume — rei Fi — lo — so — fei!

### N u n d g e s a n g, für die Treuen des Zirkels.

Wir trinken, kühl umschattet,  
Den Nebensaft;  
Und Seel' an Seele gattet  
Magnetkraft!  
Rundum, wie Klett' an Klette  
Schlingt fest die Zauberfette!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Magnetisch braust im Glase  
Der Wein, und perlt,  
Von schwindelnder Ekstase  
Wie umgequert!  
Schlürft ein; und süßer Wirbel  
Durchdröhnt uns bis zur Zirkel!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Das Wasser selbst macht trunken  
Von Seligkeit,  
Hat Glaubenshand den Funken  
Hineingestreut;  
Doch weicht sie Wein, dann höhet er  
Wie Bliz, den Geist zum Aether!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Frech magst du schrein und lästern  
Du Atheist!  
Trotz, Brüder, trotz ihr Schwestern,  
Dem Antichrist!  
Wir hegen Lieb' und Glauben,  
Einfältig gleich den Tauben!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Schmähts immer hyperbolisch,  
Ihr Herrn, und klagt!  
Uns dünkt sie apostolisch,  
Die Wunderkraft!  
Wir sind, wie echte Peter,  
In Demuth Wunderthäter!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Ihr träumt; wir sehn in Klarheit,  
Dank, Messner, dir!  
Wir sehn mit Gafner Wahrheit,  
Und Wäpsegür!  
Wir traum auf deine Bude,  
Cagliostro, ewiger Jude!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt  
Um Hüft' und Brust,  
Wie hold ihr zuckt und rabbelt  
Vor Seelenlust!  
Wie drängt euch wahrzusagen  
Der sechste Sinn im Magen!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger  
Der Seel' hinein,  
Und lest mit zartem Finger,  
Nur nicht Latein;  
Ihr heilt, und messt die Dauer,  
Und blinzelt durch Thür' und Mauer!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!

Ha, schaut! wie Regenbogen,  
Blüht Zauberglanz,  
Magnetisch hergezogen,  
Um unsern Kranz!  
Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!  
Und auf den Mund den Finger!  
Ach unterm Mond' ist mancherlei,  
Wovon nichts träumt die Träumerei  
Filosofei!



Etwas  
langsam.

Schlaf süß und hold, mein trau-tes Kind! so schla-fen macht ge-sund und schön. O nim-mer mö-ge-  
st du verstehn, wie  
groß der Mut-ter lei-den sind! Nicht halb so schwer drückt's auf mich her, seh' ich so süß dich schla-fen, Kind!

### Wiegenlied, einer unglücklichen Mutter.

Schlaf süß und hold, mein trautes Kind!  
So schlafen, macht gesund und schön.  
O nimmer mögest du verstehn,  
Wie groß der Mutter Leiden sind!  
Nicht halb so schwer  
Drückt's auf mich her,  
Seh' ich so süß dich schlafen, Kind!

Verlassen hier, in Schmach und Noth,  
Sitz' ich, und weine bitterlich,  
Und seufze: Wann erbarmst du dich,  
Du alles Jammers End', o Tod?  
Doch, Kind, zurück  
Zieht mich dein Blick,  
Wann ich die Brust dir Spieler bot!

Fließt, Thränen, fließt die Wang' herab!  
Noch kennt dies freundliche Gesicht  
Das Elend seiner Mutter nicht,  
Das ihr sein falscher Vater gab.  
Nie thu' ein Mund  
Dem Kind' es kund;  
Mir folge, mir die Schmach ins Grab!

K. Schmidt.



[illegible]

T a f e l l i e d.

Wie hehr im Glase blinket  
Der königliche Wein!  
Wie strömt sein Duft! O trinket,  
Und laßt uns fröhlich sein!  
Doch fälscht ein Nebenbasser  
Den Feuertrank mit Wasser;  
Frisch!  
Drommelt auf den Tisch!  
Frisch!

Er kommt auf den Tisch!  
Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert  
Des edlen Mannes Herz,  
Erhebt den Geist, und läutert  
Des Wortes Ernst und Scherz.  
Will jemand einen Sparren  
Zu viel ins Dach uns narren;  
Freisch!

Trommelt auf den Tisch!  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Und laßt ihm seinen Sparren!

Es strahlt wie Gottes Sonne,  
Die Wahrheit allgemein;  
Nicht Kirche, Log' und Lonne  
Des Denkers schließt sie ein.  
Wenn etwa Schäl' im Dunkeln  
Von eigner Wahrheit munkeln;  
Früch!  
Trommelt auf den Tisch!

Trommelt auf den Tisch!  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Und lacht der Schall' im Dunkeln!

Kocht thöriat Gold im Ziegel,  
Und bläst den Diamant;  
Raubt Salomonis Siegel,  
Der Geister Braun, und bannt!  
Doch wird zum Trank der Jugend  
Gebraucht der Sterne Lugend;  
Frisch!

Trommelt auf den Tisch!  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Nur Wein ist Trank der Jugend!

Wer Messe liebt zu plärren  
Im hellen Frohnaltar,  
Der spiel' auch Tempelherren  
In weißem Amtstalar!  
Doch trennt man uns vom Bunde  
Der feuchten Tafelrunde;  
Grüß!  
Trommelt auf den Tisch!  
Grüß!  
Trommelt auf den Tisch!  
Und fahrt die Tafelrunde!

Beim Trunk gehdrt ein König,  
(So wars in alter Zeit!)  
Der, trinkt ein Saft zu wenig,  
Ihm Dreimalsbrei gebeut!  
Doch raunt man von Sankt Petern,  
Und unbekannten Vätern;  
Frisk!  
Trommelt auf den Tisch!  
Frisk!  
Trommelt auf den Tisch!  
Drog unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,  
Und glauben was man kann!  
Im Osten auch und Süden  
Wohnt mancher Niedermann.  
Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,  
Lonsur und Paternoster,  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Und schießt ihn heim ins Kloster!

Auf! fällt das Glas, ihr Lieben,  
Und trinkt den lieben Wein;  
Seis Dreinadrei, seis Sieben,  
Die höf', auch Dreimalneun!  
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel  
Zu Pfaffenzug und Fabel!  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Frisch!  
Trommelt auf den Tisch!  
Und schlägt ihm auf den Schnabel!  
Vof.



Andante.

Es waren Zei - ten einst; ich hieß der Kleine, mein ganzer Leib war einer Ellen hoch. Mein Herz ge - denkt der Zei - ten und ich

weine, und drum ge - denk' ich ih - rer im - mer noch.

### Als ich klein war, Nach Baggesen.

Es waren Zeiten einst; ich hieß der Kleine,  
Mein ganzer Leib war einer Ellen hoch.  
Mein Herz gedenkt der Zeiten, und ich weine,  
Und drum gedenk' ich ihrer immer noch.

Liebkosend drückt' ich meiner Mutter Wangen,  
Und tummelte des lieben Vaters Knie,  
Und kannte Mismut, Harm und Grillenfangen,  
Nicht mehr, als Griechisch, Geld und Poesie.

Da schien mir unsre Welt von engern Grenzen,  
Doch schien sie frömmere meinen holden Wahn.  
Da sah ich droben goldne Nägel glänzen,  
Und wünschte Taubenflügel sie zu fahn.

Da sah ich dicht am Berg den Mond verschwinden,  
Und dachte: Wä'r ich droben nur dabei;  
Ich würde schon den Grund des Dinges finden,  
Wovon, wie groß, wie rund, wie schön er sei.

Da sah ich staunend Gottes Sonne sinken,  
Weichin am goldnen Rand der weiten See,  
Und wieder hochentzündet sie rötlich blinken  
Mit frühem Stral an ferner Bergeshöh.

Da dacht' ich dann an Gott des Vaters Gnade,  
Der mich und diese schöne Sonne schuf,  
Und diese jubelvolle Myriade,  
Die überall entwirrmelt seinem Ruf.

Mit Kindes Andacht betete mein Lallen,  
Mir gab es meine fromme Mutter ein:  
O guter Gott, o laß vor dir mich wallen,  
Mich weise, gut, und dir gehorsam sein.

So fleht' ich dann für Vater, Mutter, Schwestern,  
Für unsern Nachbar, und die ganze Stadt,  
Für unsern König, und den Greis, der gestern  
Gebeugt und schwach um eine Gabe bat.

Sie schwanden hin, die unschuldsvollen Jahre,  
Und all mein Glück, und meine Ruh' entwich.  
Nur die Erinnerung blieb. — O Gott, bewahre  
Nur diesen Trost mir ewig, ewiglich!

E. J. Sander.



Mäßig  
geschwind.

Heute winde Freundes Hand um den Greis ein Ordensband! Mitglied dieses Or - dens werden, gab Gott we - ni -

gen auf Erden. Greise tre - ten nur hinein; Auf! wer will ein Mit - glied sein! Ruft mit lautem Schalle, lie - ben Herrn:

Auch wir als le als le werdens einst so gern!

### Rundgesang bey einer funfzigjährigen Amts - Jubelfeyer.

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Mitglied dieses Ordens werden,  
Gab Gott wenigen auf Erden.  
Greise treten nur hinein;  
Auf! wer will ein Mitglied seyn?

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,  
Lieben Herrn:  
Auch wir alle, alle  
Werdens einst so gern!

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Mancher ward ein Greis auf Erden;  
Konnte doch nicht zünftig werden.  
Greisen hilft hier nicht allein;  
Funfzig Jahr im Amte seyn!

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,  
Lieben Herrn:  
Top! wir tragen alle  
Unstet funfzig gern!

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Er, als Präses, als Exempel,  
Geht voran zum Ordensstempel.  
Auf! wer läuft dieselbe Bahn?  
Wollt ihr's hören, wie mans kann?

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,  
Lieben Herrn:  
Ja, wir hören alle  
Rath des Freundes gern!

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Er gebrauchte gegen Grillen  
Doctor Luthers goldne Willen:  
Keines Herz, Zufriedenheit,  
Guten Wein und Mäßigkeit.

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,  
Lieben Herrn:  
Wir gebrauchen alle  
Doctor Luthern gern!

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Jagt, wie Er, das Grillenfieber  
Auf den Blockberg. Trinkt lieber!  
Glas an Glas! und Luthern Dank!  
Wein und Weib und Rundgesang!

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,  
Lieben Herrn:  
Ja wir haben alle  
Wein und Weibchen gern!

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Mancher trank sehr viel auf Erden,  
Konnte doch nicht Mitglied werden.  
Unser Greis trank seinen Wein,  
Heut' ein Ordensglied zu seyn!

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,  
Lieben Herrn:  
Brav! so trinken alle  
Biedermänner gern!

Heute winde Freundes Hand  
Um den Greis ein Ordensband!  
Sein Arkana Witā spare  
Ihn nur noch zwey Duzend Jahre!  
Lustig, Freunde, Trinkt herum,  
Auf sein Lebens Sekulum!

Chor.

Wivat hoch! es schalle  
Um und um!  
Hoch! wir seynen alle  
Einst sein Sekulum!



Sehr  
gemäßigt.

Der Mond ist auf = ge = gan = gen, die goldnen Sternlein pran = gen am Himmel hell und klar; der Wald steht schwarz und  
schwei = get, und aus den Wiesen stei = get der weisse Ne = bel wun = der = bar.

### Abendlied.

Der Mond ist aufgegangen,  
Die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget,  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weisse Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,  
Und in der Dämmerung Hülle  
So traulich und so hold!  
Als eine stille Kammer,  
Wo ihr des Tages Jammer  
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? —  
Er ist nur halb zu sehen,  
Und ist doch rund und schön!  
So sind wohl manche Sachen,  
Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder  
Sind eitel arme Sünder,  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen Luftgespinne,  
Und suchen viele Künste,  
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,  
Auf nichts Vergänglichs trauen,  
Nicht Eitelkeit uns freun!  
Laß uns einfältig werden,  
Und vor dir hier auf Erden  
Wie Kinder fromm und fröhlich seyn!

Wollst endlich sonder Gramen  
Aus dieser Welt uns nehmen  
Durch einen sanften Tod!  
Und, wenn du uns genommen,  
Laß uns in Himmel kommen,  
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon' uns, Gott mit Strafen,  
Und laß uns ruhig schlafen!  
Und unsern kranken Nachbar auch!



## Zwey Stimmen.

Empfan — gen und genäh — ret vom Wei — be wunder — bar kömmt er und sieht und hö — ret, und nimmt des Trugs nicht

Psalmodisch.

Clavier.

wahr; ge — sü — stet und be — geh — ret, und bringt sein Thran — lein dar; verach — tet und ver — eh — ret; hat Freu — de, und Ge —



fahr; glaubt, zwei-zelt, wähnt und leh-ret, hält Nichts und Al-les wahr; er-bau-et und zerstö-ret; und quält sich

im merdar; schläft, wachet, wächst, und zeh-ret, trägt braun und graues Haar ic. und al-les dieses wäh-ret, wenns



Chor.

hoch kommt achtzig Jahr. Denn legt er sich zu sei-nen Vätern nie-der, und er kömmt nimmer wie - der. Und

er kömmt nimmer wie - der.



# Der Mensch.

Empfangen und genähret  
 Vom Weibe wunderbar  
 Kommt er und sieht und höret,  
 Und nimmt des Trugs nicht wahr;  
 Gelüstet und begehret,  
 Und bringt sein Thränlein dar;  
 Verachtet, und verehret;  
 Hat Freude und Gefahr;  
 Glaubet, zweifelt, wähnt und lehret,  
 Hält nichts, und Alles wahr;  
 Erbauet und zerstöret;  
 Und quält sich immerdar;  
 Schläft, wachet, wächst, und zehret;  
 Trägt braun und graues Haar &c.  
 Und alles dieses währet  
 Wenn's hoch kommt, achtzig Jahr.  
 Denn legt er sich zu seinen Vätern nieder,  
 Und er kommt nimmer wieder.

Claudius.

Ende des dritten Theils.



# Verzeichniß der Lieder.

---

|                                              |          |                                         |          |
|----------------------------------------------|----------|-----------------------------------------|----------|
| Ach, könnte ich Molly kaufen                 | Seite 13 | Ihr Städter, sucht ihr Freude,          | Seite 33 |
| Ach, wenn sich doch Alles vergessen so ließ! | 16       | Im Hüt der Freyheit stimmest an         | 45       |
| An meines Vaters Hügel,                      | 11       | Klip und Klap!                          | 38       |
| Bleich' am warmen Stral der Sonnen,          | 42       | Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt     | 4        |
| Daidalos hub sich auf wächsernem Fittig      | 19       | Lieblieh labt der Morgenthau            | 44       |
| Das Mägdelein braun von Aug' und Haar        | 30       | Mit Freuden, unsern Brüdern gleich,     | 1        |
| Der Frühling ist gekommen,                   | 26       | O der schöne Maieumond!                 | 27       |
| Der Holdseligen                              | 22       | O was in tausend Liebespracht           | 12       |
| Der Kukuck traurete im finstern Strauch;     | 18       | Plauderinnen, regt euch stracks!        | 39       |
| Der Mond ist aufgegangen,                    | 52       | Schlaf süß und hold, mein trautes Kind! | 48       |
| Der Säemann sät den Saamen,                  | 15       | Schlummre, Bübchen, schlummre im Schooß | 6        |
| Der Winter ist ein rechter Mann,             | 24       | Seht mir doch mein schönes Kind!        | 8        |
| Du Kleine, willst du gehen?                  | 10       | So schlafe nun, du Kleine!              | 7        |
| Empfangen und genähret                       | 53       | Süßes Kind, unaufgeblühet               | 5        |
| Es war ein Schäfer und Schäferin             | 29       | Tanz, Paar und Paar, den Ringeltanz,    | 35       |
| Es waren Zeiten einst, ich hieß der Kleine,  | 50       | Trallara liddellalla trallara tralla!   | 3        |
| Faut que je vive en la douleur               | 20       | Traun, der Mann ist neidenswerth,       | 2        |
| Friert der Pol mit kaltem Schimmer           | 25       | War einst ein Riese Goliath,            | 46       |
| Heute winde Freundes Hand                    | 51       | Wenn kühl der Morgen athmet, gehn       | 34       |
| Hurre, hurre, hurre!                         | 40       | Wie hehr im Glase blinket               | 49       |
| Jahr so reich an manchen Freuden,            | 23       | Wie lange soll die Brunnzeit            | 32       |
| Ich armes Mädchen!                           | 41       | Willkommen im Grünen!                   | 28       |
| Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb;   | 14       | Wir bringen mit Gesang und Tanz         | 37       |
| Ich gieng in Gedanken am ländlichen See,     | 43       | Wir trinken, kühl umschattet,           | 47       |
| Ich kenn' ein Vöglein. Wenn wir dieß         | 17       | Wir ziehn nun unsern Zahn heraus        | 9        |

---











Handwritten musical score for "The Song of the Sea" by Dmitri Shostakovich. The score is written on six staves. The first staff is in treble clef with a key signature of two sharps (F# and C#) and a common time signature (C). The second staff is in treble clef with a key signature of two sharps and a 3/8 time signature. The third staff is in treble clef with a key signature of two sharps and a 3/8 time signature. The fourth staff is in treble clef with a key signature of two sharps and a common time signature. The fifth staff is in treble clef with a key signature of two sharps and a 6/8 time signature. The sixth staff is in treble clef with a key signature of two sharps and a 6/8 time signature. The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings. There are also handwritten annotations in Russian, including "1. 33", "do.", "III, 1", "III, 7", "III, 9; III, 11 m. Tempo!; III, 13;", "III, 15", "(II, 29)", "(III, 33) (II, 36) (37)", "(50)", and "III, 52".



